

Schweden und der Tauchbootkrieg.

Unterredung mit einem schwedischen Staatsmann.

Von Universitätsprofessor Dr. Ludwig Stein.

Berlin, 21. Februar.

Ein hervorragender schwedischer Staatsmann, der mich gestern aufsuchte, um mir über die schwedischen Stimmungen nach dem Notenwechsel mit Wilson und nach dem Inkrafttreten des ungehemmten Tauchbootkrieges Aufschlüsse zu gewähren, äußerte sich in bemerkenswerter Weise über die tieferen Beweggründe des Verhaltens der schwedischen Regierung und des schwedischen Volkes.

— Beim Ausbruch des Krieges, so führte mein Gewährsmann aus, war man über Schweden in Deutschland durchweg mangelhaft unterrichtet. Wohl wußte man, daß wir an die Ålandsinseln mit unserer stärksten Lebensader gebunden sind, dagegen war man geneigt, unser Asehen auf Finnland erheblich zu überschätzen. Wenngleich Finnland während fünf Jahrhunderten zu Schweden gehörte, so war das Verhältnis von Schweden und Finnland ein mehr äußerliches als innerliches. Als Finnland an Schweden fiel, war es freilich vollkommen unzivilisiert. Was es an Kultur besitzt, dankt es den eingewanderten schwedischen Familien. Aber niemals war die dünne Schicht der schwedischen Kultur so tief in das finnische Volk eingedrungen, daß dieses die Verpflichtungen der Dankbarkeit anerkannt hätte, die Finnland Schweden gegenüber schuldet. Einer kleinen Partei „Evekomanen“ stand vielmehr eine überwiegend starke Gegenpartei „Fenomanen“ gegenüber. Die ersteren bildeten eine dünne schwedische Oberschicht, die letzteren eine dichte geschlossene Unterschicht. Hätten beide Parteien vor dem Kriege zusammengeschlossen, um aus einem Kompromiß eine spezifisch finnische Kultur zu erzeugen, so wäre die Stellung Finnlands Rußland gegenüber eine völlig andere gewesen, als sie durch die schwächende Spaltung war. Rußland fand vielmehr durch die inneren Zwistigkeiten einen günstigen Nährboden vor, so daß bei Ausbruch des Krieges auf Seiten Schwedens kein besonderer Anreiz vorlag, sich für Finnland sonderlich einzusetzen. Man hielt sogar die wenigen schwedischen Familien von Rang für verloren.

— Um Schweden restlos zu verstehen — so fuhr mein Gewährsmann fort —, darf man zweierlei niemals aus dem Auge verlieren: 1. Die Schweden sind eine rein germanische Rasse, die eine Blutmischung mit den mongolischen Finnen zu meiden sucht, eben weil die Rasse sich rein erhalten will. 2. Schweden ist ein reiner Nationalstaat und kein Nationalitätenstaat. Wir Schweden wollen unter uns bleiben oder nur mit germanischen Elementen zu tun haben. Es liegt uns deshalb fern, an unseren Grenzen uns politische Fremdkörper an- und einzugliedern. Deshalb haben wir die Rückeroberung Finnlands niemals ernstlich ins Auge gefaßt. Landhungrig sind wir Schweden nicht. Ist doch Schweden fast so groß wie das Deutsche Reich, und es hat auf dieser gewaltigen Fläche nur sechs Millionen Menschen zu ernähren. Bei intensiver Bewirtschaftung könnte der schwedische Boden mehr als doppelt so viel hergeben, so daß wir eine unvergleichlich größere Menschenzahl zu ernähren vermöchten. Dazu treten unsere gewaltigen Wälder, Wasserfälle, Erzvorräte. Finnland hätte uns nur seine Wälder zu bieten, an denen wir ohnehin keinen Mangel leiden, dagegen hat es in Bodenerzeugnissen keinen Uberschuß, so daß wir weder nach finnischen Erzeugnissen, noch nach finnischen Menschen sonderliches Verlangen tragen.

— Was die schwedische Neutralität anbetrifft, so ist sie in der Volksseele tief verankert. Schweden ist das Land mit der geringsten Analphabetenzahl der Welt; 99,9 vom Hundert aller Schweden können lesen und schreiben. Der Schwede ist daher für politische Fragen reifer als Angehörige anderer Staaten, so daß die von Kriegsbegier an in das schwedische Gehirn eingehämmerte Forderung einer unbedingten Neutralität von jedermann begriffen wird und alle Volksschichten ohne Ausnahme tief durchdrungen hat. Solange die schwedischen Lebensinteressen nicht gefährdet sind, wurzelt die Ueberzeugung von der Aufrechterhaltung der schwedischen Neutralität unausreißbar in der schwedischen Volksseele. Das geht so weit, daß im Ernstfalle auch der Sozialistenführer Branting, dessen Sinneigung zu Frankreich weltkundig ist, an dieser Grundstimmung Schwedens schlechterdings nicht zu rütteln vermag.

24. II. 1917 3

— Seit der Ausübung des verschärften Unterseebootkrieges mit seinem verblüffenden Erfolge schlug die Stimmung in Schweden ganz ausgesprochen zugunsten der Mittelmächte um. In Schweden waren ohnehin schon die meisten Gebildeten, vor allem alle Konservativen, auf deutscher Seite. Armee und Marine haben ausgesprochene Sympathien für deutsche Art und Sitte, besonders aber für den militärischen Geist Deutschlands. Man soll im Kriege nichts weißsagen. Aber es gibt, auch im Weltkriege, einen Punkt, der mit mathematischer Gewisheit vorausgesagt werden kann, und das ist die Haltung der schwedischen Armee. Daß diese ihre Waffen niemals gegen Deutschland kehren könnte, das ist mit apodiktischer Sicherheit zu verneinen, denn nach meiner genauen

Kenntnis der Dinge ist das einfach ausgeschlossen!

— Bezüglich der augenblicklichen Stimmung in Schweden bleibt folgendes festzuhalten: Schweden ist in bezug auf seine Neutralität ein ebenso ruhiger Pol in der Erscheinungen Flucht, wie die Schweiz. Mag auch Schweden bezüglich der Kohle leiden, so sehen einsichtige schwedische Kreise ein, daß das Leiden kein Monopol der kriegführenden Staaten bleiben darf. Der Weltkrieg hat sich nach und nach zu einem verzweifeltsten Ringen um die Kohle verdichtet. Die Haltung der deutschen Regierung bezüglich der Kohlenversorgung findet in ganz Skandinavien rüchhaltige Billigung. Mag auch Schweden in bezug auf Kohle etwas besser gestellt sein als Dänemark und Norwegen, so werden wir mit Hilfe Deutschlands uns gegenseitig aushelfen, denn seit dem Abkommen von Malmö bilden die skandinavischen Staaten nach außen eine geschlossene politische Einheit, die auch auf unsere wirtschaftliche Solidarität abfärben wird und muß. Von Skandinavien droht dem Deutschen Reiche keine Gefahr.